

Geheftet täglich mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis für Halle und Gebietskreis pro Vierteljahr 1,50 Mk. ...

Volkshblatt

Inserate werden ...

Inserate für die ...

für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiststraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 11.

Halle a. S., Dienstag den 15. April 1890.

1. Jahrg.

Der achtfundige Arbeitstag.

Ein Mahnwort an alle Frauen und Männer.

Die naturgemäße Einteilung des Tages bleibt gewiß dieselbe. Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Ruhe ...

Da gegenwärtig soviel über die Verkürzung der Arbeitszeit in den Zeitungen geschrieben und von den Leuten gesprochen wird, so ist es ja selbstverständlich, daß dabei der Name einer politischen Partei, der Sozialdemokratie, genannt werden muß ...

Es ist den Leuten auch nicht übel zu nehmen, wenn sie sich über die Sozialdemokratie die komischsten Begriffe machen; denn es wird ja über keine andere politische Partei soviel zusammengeklappt wie über diese. Von den Sozialdemokraten wird behauptet, daß sie den Staat zerstören, die Familie auflösen, die Ehe beseitigen, alles vorhandene Vermögen teilen, überhaupt die bestehende Gesellschafts-Ordnung untergeben wollen ...

Diese Furcht vor der Sozialdemokratie schließt sich wohl für politische Kinder oder Querköpfe, aber nicht für Arbeiter; denn den Arbeiter würde man wohl vergebens suchen, der mit seiner Lage zufrieden ist und sich nicht nach besseren Zuständen sehnt. Was die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter von ihren noch nicht klassenbewußten Brüdern und Schwestern unterscheidet, ist einzig der Umstand, daß es sich die Sozialdemokraten mit der bloßen Sehnsucht nicht genug sein lassen. Sie gehen weiter; sie fordern — weil sie wissen, daß die stille Sehnsucht nach etwas nichts nützt. Man kann sich nach besseren Zuständen, nach einer menschenwürdigeren Art zu leben sehnen, daß einem jedes Glied am Leibe davon wehe thut. Wenn man nicht selbst Hand ans Werk legt, bleibt doch alles beim Alten.

Die Sozialdemokraten legen Hand ans Werk, während die Andern noch nicht über das eigentliche Wünschen hinausgekommen sind. Ihr, die ihr als Arbeiter Gegner der Sozialdemokratie zu sein glaubt, seid

trotzdem Sozialdemokraten, aber unbewußt. Der Brennpunkt ist das Erkennen der Klassenlage. Wie die ein Arbeiter einmal erkannt hat, hört alles Fögern und alle Unentschlossenheit bei ihm auf, und er wendet sich dorthin, wohin er gehört: zur Arbeiterpartei, zur Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei war es, die auf ihrem Kongresse zu Paris für den Achtfundentag eingetreten ist. Wo und inwieweit von durchgreifenden Reformen zu gunsten der Arbeiter die Rede ist, dort steht auch die Sozialdemokratie dahinter; also ist es, gelinde gesagt, ein Unfinn, wenn jemand meint, man könne als Arbeiter für die Besserung der Zustände eintreten und dabei doch ein Gegner der Sozialdemokratie sein. Das bildet man sich als Arbeiter nur ein und diese Einbildung hält nur gerade so lange an, als man sich um das nicht kümmert, was die Sozialdemokraten sprechen und schreiben, sondern immer hübsch anständig und aufmerksam auf das achtet, was den Gegnern der Arbeiter über die Lippen flücht und aus der Feder fließt.

Die Gegner der Arbeiterfrage lassen freilich kein gutes Haar an der Sozialdemokratie, und wenn sie dieselbe im Munde hätten, so würden sie sie mutmaßlich in den ersten besten Dornenstrauch hineinzuwerfen; allein die Hauptsache ist doch die, ob das auch wahr ist, was die Gegner sagen und schreiben. Und es ist eben nicht wahr. Wenn bei jeder Lüge, die über die Sozialdemokratie schon ausgestreut worden ist, die Arbeitszeit immer nur um eine Minute verkürzt worden wäre, so würde die Arbeitszeit heute schon kaum mehr eine sechsstündige sein. Wenn die Arbeiterbewegung aus der Welt hinausgelogen werden könnte, wäre es schon längst vorbei mit ihr. Allein die Arbeiterbewegung ist da, und sie wird über's Jahr noch viel mächtiger sein als heute.

Warum erstrebt die Sozialdemokratie nun die achtfundige Arbeitszeit?

Die alten Arbeiter wissen es aus eigener Wahrnehmung und die jüngeren vom Hörensagen, daß es nicht immer so auf der Erde zugegangen ist wie heutzutage. Es gab nicht immer Eisenbahnen und Dampfschiffe, Telegraphen- und Telephonleitungen und elektrische Beleuchtung. Es hat gar lange Zeit gebraucht, bevor die Menschen sozusagen dem lieben Herrgott das Blitzen abgelernt hatten und den Dampf des Wassers soweit zu zügeln und zu regeln und einzupressen verstanden, daß er große Dampfmaschinen und durch diese unzählige andere Maschinen in viel raschere Bewegung versetzt, wie einst die Wasserräder und Magd ihre Spinnrädchen. Unsere Vorfahren haben selbstverständlich ebenfalls allerhand Gebrauchsartikel verfertigt, aber

die Herstellung dieser Artikel ging auf eine ganz andere Art und Weise vor sich. Die Sachen wurden insgesamt in kleinen Werkstätten hergestellt; es gab noch keine Maschinen, wie man sie heute hat, mithin auch keine Fabriken.

Die menschliche Hand und die körperliche Kraft waren die zwei wichtigsten Dinge bei der alten Betriebsweise, und daraus ergab sich ganz von selbst, daß man diesen zwei Dingen eine größere Schonung angedeihen ließ. Die arbeitsschlechten und geschäftigen Hände wurden gebraucht und die körperliche Kraft ebenfalls, mithin war Menschenfleisch nicht so billig wie heutzutage. Für genügendes Essen und einen gehörigen Trunk wurde gesorgt, sofern man von jemand eine entsprechende Arbeit verlangte. Man darf nicht denken, daß in früheren Zeiten sich alles in Harmonie befunden habe; das wäre unrichtig. Aber diese gewaltigen Gegensätze, wie sie in der Gegenwart zwischen Oben und Unten, zwischen Reich und Arm vorhanden sind, kannte man nicht.

Es gab auch Not, und zwar mitunter recht große, aber diese Not trat nur ein, wenn etwas nicht reifte. Bei Missernten hieß es allerdings den Leibriemen fester anziehen; es war aber eine Folge davon, daß zu wenig gewachsen war und man aus der Ferne in Ermangelung guter Straßen das Fehlende nicht herbeischaffen konnte. Ein solcher Mangel war wohl auch ein Uebel, aber dieses Uebel war begreiflich und auch vorübergehend. Mit der nächsten guten Ernte nahm in der Regel solch ein Mangel ein Ende. Heute ist das wesentlich anders; der Mangel ist für die armen Leute das Bleibende. Alle andern Dinge ändern sich, gute und schlechte oder mittlere Ernten kommen, aber der Leibriemen muß von Jahr zu Jahr von der großen Menge mehr angezogen werden.

Das ist aber nicht deshalb gesagt worden, damit sich die Arbeiter die alten Zustände zurückwünschen sollen. Nein, die Gegenwart begründet sich nur leichter, wenn man sie mit der Vergangenheit vergleicht. Was vorbei ist, ist vorbei, und zwar ein für allemal. Wie man die Toten nicht wieder lebendig machen kann, so kann man auch eine überlebte und überwundene Betriebsweise nicht mehr vom Tode erwecken. Die Lebendigen müssen sich an das Lebendige halten, und soweit dieser Satz auf das Wirtschaftsleben übertragen wird, muß alles Verzweifeln am Besserwerden als Verbrechen an der gefundenen menschlichen Vernunft bezeichnet werden.

Ja, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, zieht nur Euern gefunden, hausbakenden Menschenverstand zu Rate, und Ihr werdet gar bald zu der Einsicht kommen, daß eine Besserung nicht nur möglich, sondern in absehbarer Zeit d. h. recht bald möglich ist. Mag sich heute immer-

Bündnis angetragen. Denn ihre Wünsche hatten, seit sie das glanzvolle Leben der Residenz geschaut und darin von sonniger Zukunft geträumt, einen sehr hohen Flug genommen, — und der Sohn des Bauern Peter Kolin wäre ihr im Ernste noch lange nicht als „der Rechte“ erschienen. ....

III.

Ein wildes Wetter. Auf der Höhe des Wasgauberges, da, wo sich deutsches Land von welchem scheidet, heute der Sturm und warf in wirrem Gezaus die Schneeflocken durcheinander, die in dichter Menge und in einem fort vom wolkengrauen Himmel herniederfielen. Bald ging es wie fliegender Gespenstertanz brausend um die granitenen Felsgate herum, bald piff es scharf und groll aus tiefem Thaleinschnitt herauf; bald strich es mit kräftigem Zug gradweg durch die Bäume, daß die kahlen, schneebedeckten Äste krachend zusammenstießen und die in bunter Reihe umherliegenden lockeren Steinhaufen mit hartem Aufschlag auseinanderwirbelten.

Zuweilen regte sich's schwerfällig, und den breiten schwarzen Rücken über die allumher gebreitete weiße Decke hervorstehend tief im Gebüsch des Waldes, der sich von dieser Höhe weit ins Thal hinabzieht, — ein Eber, der dort unter dem hohen Gezeig hintappt und grunzend die Masse vom bürstigen Fell schüttelt; dann auch rauscht es über seiner Fährte, wie wenn sich schwere Fittige zusammenschlagen und steiferdoriges Vogelgeflügel

sich sträubt, — vom Auerhahn, der im Unbehagen sich rüttelt und reckt. Und nun dazwischen näher und näher auf der steilauffsteigenden Straße, die seitab vom Walde zum Kamm des Gebirgs emporführt, ein Lechzen und Anarren von Äschen und Rabern, das Einstampfen und Schneiden der Pferde und windverweht, mit Anstrengung hervorgerufene Laute von Menschenstimmen, ein unaufhörliches Rischen und Pfeifen durch die Luft vom Weichschneidwerk, ein unwilliges Schimpfen, ein halb unterdrückter Fluch, — es war aber auch um die Geduld zu verlieren auf dieser Fahrt bei solch' abwechselndem Wetter, das einem die großen Flocken ohne Unterlaß ins Gesicht trieb und den Pferden den mähewollen Luftzug erschwerte, während unten die Räder bis an die Äschen im Schnee versanken, der sich in dicken Ballen um die Reifen legte und den schwächstriebsenden Tieren die Last des langen, breiten Plawagens um mehr als das doppelte gesteigert erscheinen ließ. Man hatte freilich nicht wissen können, daß in diesen letzten Novembertagen, denen wochenlange Regenschauer mit Schnee und Kot bei gelinder Witterung vorhergegangen, der Winter plötzlich mit so entschlossenem Grimm seinen Einzug halten würde, daß nur allenfalls mit dem Schlitten ohne allzu große Mühe fortzukommen war, — die beiden Männer, die jetzt rechts und links von dem schweren Gefährt aus dem weißen, wirbelnden Dunst auftauchten, würden sich sonst bei ihrem Ausbruch in den ersten Nachmittagsstunden wohl gehütet haben, sich statt seiner des kaum noch vorwärts zu bringenden Wagens zu bedienen.

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler. (Fortsetzung.)

Dieser Umstand war es denn, wie gesagt, auch nur, welcher ihn in den Augen der durch ihren Aufenthalt in der Hauptstadt an feinere Lebensformen gewöhnten Helene Hegmar besondere Beachtung finden ließ, und ihm war es zuzuschreiben, wenn sie im öffentlichen geselligen Verkehr seine Annäherung an sie lieber sah, als die der anderen, von denen sie, teils aus einer gewissen Scheu, die sie vor der ihnen fast fremd Gewordenen, vornehm Auftretenden empfanden, teils weil man meinte, daß ein so sehr in die Gewohnheiten und Manieren der „feinen Welt“ eingelebtes Mädchen doch nur sehr wenig zu nützlichem Schalten und Walten in Haus und Hof, in den Ställen und in Küche und Keller geeignet sei, übrigens nicht so zahlreich umschwärmt wurde, als daß Fritz Kolin, wenn er wirklich erste Absichten in Bezug auf sie hatte, nicht leichtes Spiel bei ihr hätte haben sollen. Das letztere mußte man den äußeren Umständen nach wenigstens glauben. In Wirklichkeit jedoch hatte Helene Hegmar noch keine tiefere Regung, die sie zu ihm hingezogen und aus der sich etwa das Verlangen nach einem Ehebandnis mit ihm hätte entwickeln können, in ihrem Herzen verspürt, und es wäre zum mindesten fraglich gewesen, ob sie ja gesagt haben würde, wenn ihr jener ein solches

hin die Maschine als der größte Feind der für Lohn arbeitenden Masse erweisen und jede neue Maschine neue Massen arbeitslos machen und dem Vererber in die verhängnisvollen Arme werfen, woraus es nur für wenige ein Entinnen giebt; dieser Fluch wird sich doch in Segen verwandeln, sobald das Stündlein schlägt. Und die Stunde der Erlösung wird schlagen; das kann Keiner leugnen, der den Lauf der Zeiger an der großen Uhr der menschlichen Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgt.

### Politische Uebersicht.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tagte gestern in Halle und nahmen an derselben 33 Abgeordnete teil. Nichtanwesend war der Abgeordnete Kunert. Ueber die Beschlüsse werden wir vielleicht in nächster Nummer Näheres mitzuteilen in der Lage sein. Bemerkenswert mag noch sein, daß Bebel zugegen war. Verschiedene Väter brachten nämlich eine Mitteilung, daß Bebel in ziemlich ostentativer Weise nach Genf abgereist sei, um an der Fiktionslösung nicht teilzunehmen zu müssen, worauf auf einen tiefen Zwischenfall unter den Genossen in Beziehung auf die Feier des 1. Mai geschlossen wurde.

— Der Redakteur der „Schlesischen Nachr.“, Reichstagsabgeordneter Kunert ist aus der infolge einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung über ihn verhängten Untersuchungshaft entlassen worden.

— Im Berliner Stadtverordnetenkollegium wurde, veranlaßt durch eine dahingehende Petition mit 49 gegen 48 Stimmen ein Antrag angenommen, der freireligiösen Gemeinde zur Abhaltung des Religionsunterrichts Schüräume zur Verfügung zu stellen. — Es fragt sich, ob der Magistrat von Berlin diesem Beschluß der Stadtverordneten beitrifft.

— Mit der Nachwahl in Sießen, wo durch das traurige Verhalten der Nationalliberalen ein Mann wie Pidenbach gewählt ist, ist die Wahlkampagne abgeschlossen und weist das Stimmverhältnis der einzelnen Parteien folgende Zahlen auf:

Sozialdemokraten	35
Zentrum	107
Deutschfreisinnige	67
Volkspartei	10
Konervative	72
Reichspartei	19
Nationalliberale	43
Bölen	16
Wesfen	11
Däne	1
Schäffer	10
Antifemiten	5
Wid	1

— Ueber den Rückgang des deutschen Warenexports durch die Schutzollpolitik urteilt der Münchener Handelsverein, welchem 490 Firmen als Mitglieder angehören und die Leitung der Münchener Börse zusteht, in seinem Jahresberichte für 1889 und sagt u. a.: „... Manufakturwaren, Tuche, Strumpfwaren sind vom italienischen Markte seit März 1888, d. h. seit Beginn des Zollkrieges zwischen Frankreich und Italien, so ziemlich ausgeschlossen; Maschinen und Metallwaren können aus gleichem Grunde nur in geringerer Maße als früher ausgeführt werden. Im allgemeinen hat der Exportvertrieb bedeutend nachgelassen, und zwar auch in anderen als den angeführten Artikeln.“ — Was sagen nun die Verfechter der Schutzzölle?

— Eine Kabinettschur des Kaisers wendet sich gegen den zu großen Luxus in den Offizierstreifen und gegen die zu hohen Privatzulagen, welche in manchen Truppenteilen zur Aufnahme in das Offizierkorps ver-

langt werden. Es soll der Kreis der Offizier-Aspiranten erweitert werden. „Neben den Sprossen der adligen Geschlechter des Landes, neben den Söhnen meiner braven Offiziere und Beamten, die nach alter Tradition die Grundpfeiler des Offizierkorps bilden, erblicke ich die Träger der Zukunft meiner Armee auch in den Söhnen solcher ehrenwerter bürgerlicher Häuser, in denen die Liebe zu König und Vaterland, ein warmes Herz für den Soldatenstand und christliche Gesittung gepflegt und anernogen werden.“ Die Liberalen, die Deutsch-Freisinnigen mit unbegriffen, sind hierüber vor Freude ganz aus dem Häuschen. Daß der kostenartige Geist des Offizierkorps auch hier anerkannt wird, berührt sie nicht; der mag immerhin bleiben, wenn nur die „ehrenwerten bürgerlichen Häuser“, unter denen gewiß an dieser Stelle nicht kleinbürgerliche Häuser zu verstehen sind, mit in die erklauften Kreise hineingezogen werden. Ueber die Betonung der christlichen Gesittung suchen sich die Freisinnigen damit hinwegzusetzen, daß sie unter dieser Gesittung, wie Herr Eugen Richter sich ausdrückt, jene Gesittung verstehen wollen, die nicht ein ausschließliches Ereignis der christlichen Konfession ist, sondern sich mit jener Gesittung deckt, die in allen unter den tausendjährigen Einwirkungen des Christentums stehenden Kulturländern hauptsächlich längst Gemeingut aller ehrenwerten bürgerlichen Häuser auch außerhalb der christlichen Konfessionen geworden ist. Wir glauben kaum, daß der Kaiser den Begriff des Christlichen in dieser „freigemeindlichen“ oder „liberalen“ Bedeutung auffaßt, nach welcher jeder gebildete Mensch, ob Türke oder Heide, ob Jude oder Christ, auf dem Boden der gleichen „christlichen Gesittung“ stehe.

— Der Wahlverein der Konservativen in Nürnberg beschloß in seiner dieser Tage hier abgehaltenen Generalversammlung, sich in Zukunft jedes Zusammengehens mit den Nationalliberalen, sei es bei Reichstags-, sei es bei Landtagswahlen, zu enthalten. Dagegen wurden die Ultramontanen gegebenen Falles für bundnisfähig erklärt. — Die armen Nationalliberalen! Jetzt wird ihnen auch noch von ihren Bundesgenossen die Türe gewiesen.

— Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Delegierte verschiedener großer Arbeitervereine gründeten gestern in Cardiff die britische Arbeits-Liga. Den Vorsitz führte Evans, einer der Leiter der Föderation der Bergleute von Südwales und Monmouthshire. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Frage, ob der neue Verein unter die Fahne der liberalen Partei gestellt werden solle, oder nicht. Die meisten Delegierten waren dafür, der Liga keine bestimmte politische Färbung zu geben. Als Zweck derselben wurde hingestellt, dahin zu wirken, daß mehr Arbeiter in die Gemeindevertretungen und das Parlament gewählt würden. Evans wurde zum interimsistischen Präsidenten des neuen Bundes gewählt. — Nur erst angefangen! bei näherem Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse wird man auch hier schließlich in das sozialdemokratische Fahrwasser einlaufen müssen.

— Vor dem Militärbezirksgericht Würzburg wurde kürzlich folgender Fall verhandelt: Der Gemein: der 1. Eskadron des 1. Ulanenregiments in Bamberg, Philipp Schwab, hatte sich beim Pugen seines Pferdes, um die vorgeschriebenen 7 Striegelstreifen hervorbringen, des verbotenen Gebrauches eines Pugsines bedient; deshalb verurteilte ihm der mit der Aufsicht über das Pugen der Pferde betraute Vizewachtmeister Wb. Held aus Reuth, BA. Forchheim, ein paar derartige Ohrfeigen, daß das Trommelfell des linken Ohres platze. Dem alten Mißhandelten, welcher sich andern Tages zum Arzt meldete, mußte Held zu, weder dem Arzt noch dem Rittmeister etwas von dem Vorfalle zu sagen. Wegen Verbrechens des Mißbrauchs der Dienstgewalt

durch körperliche Mißhandlung eines Untergebenen und wegen Anleitung zu einer unrichtigen Meldung unter Anklage gestellt, erhielt heute Feid lediglich 2 Tage Mittelarrest, da (wie wir dem nationalliberalen „Frankf. Kur.“ entnehmen) die Geschworenen annahmen, der Mißhandelte habe ein Schmerzgefühl nicht empfunden. — Daß der Beschlagene fernerhin in seinem Söbörvernügen beinträchtigt und im bürgerlichen Leben vielleicht dadurch gefährdet wird, wird gar nicht in Betracht gezogen, bei der Urteilsfindung war lediglich das emündete Schmerzgefühl maßgebend und 2 Tage Mittelarrest für eine genügende Sühne erachtet. — In Bayern sind wenigstens die Militärgerichtsverhandlungen öffentlich, so daß das Publikum von derartigen Vorurteilen unterrichtet wird und erachtet, wie häufig seitens der Chargierten die Dienstgewalt mißbraucht wird. In anderen Staaten erfährt man davon nichts.

— Sozialistische Deputierte, Mitglieder des Gemeinderats und Delegierte der Vereine erlassen ein Manifest an die Arbeiter Frankreichs, welches eine allgemeine nationale Manifestation und Feiertag am 1. Mai proklamiert. Die Marxisten sind gegen die Feier. Louise Michel widerrieth die Feier wiederholt in Versammlungen.

### lokales.

Halle, 14. April.

— Die Postverwaltung hat in letzter Zeit abermals eine Vermehrung der Briefkästen eintreten lassen, besonders dem Süden der Stadt sind eine Reihe neuer Kästen zugute gekommen. Die kleinen älteren Kästen werden mehr und mehr beseitigt und durch zweckmäßiger ausgestattete neue ersetzt.

— Die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Steinhauer, Gypser und Stukkateure Deutschlands, „Grundstein und Einigkeit“ (E. H. Nr. 7, Altona), veröffentlicht ihre Abrechnung für das Jahr 1889. Das Gesamtvermögen der Kasse ist im Laufe desselben von M. 176 955,01 auf M. 234 753,24, also um M. 57 798,23 gewachsen, wovon dem Reinertrags M. 160 000 angehören gegen M. 125 000 im Vorjahre. Von dem Gesamtvermögen waren M. 206 912,91 belegt, M. 27 840,33 bar in Kasse. Die Gesamtsumme der Einnahmen belief sich auf M. 406 842,10, wovon M. 343 575,10 aus den regelmäßigen Beiträgen, die Summe der Ausgaben auf M. 379 001,77. Diese Ausgaben verteilen sich auf folgende Hauptpositionen: Krankengelder M. 218 689,29, an Angehörige M. 2394,95, Sterbegelder M. 15 533,75, Kur- und Verpflegungskosten in Krankenanstalten M. 20 438,88, ärztliche Behandlung M. 6604,35, Arznei und sonstige Heilmittel M. 9403,65, Kapitalanlagen M. 71 394,95, Verwaltungskosten M. 34 265,87, Sonstiges M. 276 08. Die Mitgliederzahl der Kasse ist im Berichtsjahr von 17 612 auf 20 754 gestiegen und verteilt sich jetzt auf 175 örtliche Verwaltungen in allen Teilen Deutschlands. Im ganzen giebt der Bericht ein recht erfreuliches Bild der Kassenverhältnisse und liefert den Beweis, daß die Arbeiter ihre eigenen Angelegenheiten vorzüglich zu führen verstehen.

G. Gröbers. Vier geriet am Sonnabend ein 7-8jähriger Knabe mit dem Kopf so unglücklich unter eine Kinkelwalze, daß derselbe arg zerquetscht wurde und in die k. k. Klinik aufgenommen werden mußte.

### Aus Nah und Fern.

Altenburg. Am Leipz. Tagbl. lesen wir: In Rückhalt auf die bekannten Vorurteile bei den gegen Reichstagswahlen ist seitens zahlreicher Militär- und Kriegervereine beschloffen worden, nicht nur die jeweiligen Mitglieder, welche sozialdemokratische Tendenzen

Nicht minder wie durch die Beschaffenheit des Wegs wurde die Weiterfahrt durch den Sturm und das wilde Schneegewitter gehindert, welches letztere dem Auge allen und jeden Ausblick auf größere Entfernung verwehrt und kaum noch die nächste Umgebung erkennen ließ.

„Verflucht, daß wir das Licht in der Laterne nicht zünden dürfen!“ äußerte der eine der beiden Männer zu dem anderen, als die leuchtenden Pferde wieder einmal still standen und die zwei die Füße in die Speichen der Räder stemmten, damit der Wagen nicht abwärts rollen konnte.

„Und wenn wir's dürstet, — verflucht's, ob du bei diesem Wortschmerz Licht bringst!“ entgegnete in vollem Unwillen der ältere. „Wenn sich's auf dieser Teufels-höhe wenigstens einleiten ließ, — ich zög' wahrlich vor, es für heut bleiben zu lassen und umzukehren!“

Dann zog er wieder die Zügel an und hieb mit der Peitsche auf die Pferde ein, daß sie zusammenfahren und aufs neue die Füße hüßig in den Boden eingruben. Die beiden mußten mit den Händen in den Speichen nachhelfen, um nur die Last, die ihr Wagen führte, wieder von der Stelle zu bringen. Und weiter ging's unter lautem Krachen der Achsen zum Joch empor. Ueber hartem Geftein hoben und senkten sich die Räder, immer beschwerlicher wurde die Fahrt, und keiner wußte dem anderen zu sagen, ob man sich auf dem rechten Wege befand oder ob man von der Straße abgelenkt. Je mehr diese Unsicherheit wuchs, um so mürriger wurden die Tiere, denen das Fell rauchte und der

weiße Schaum dick vom Gebiß stieß, und desto heftiger und grimmiger hieb die Peitsche auf dieselben ein. Pöblich bog sich nach einem harten, das ganze Gefährt erschütternden Stoß der Wagen zur Seite, die mit berdem Ruck emporschnellende Deichsel schlug den Pferden an den Kopf, und die auf das äußerste erregten Tiere bäumten wild empor.

„Satan an allen Ecken!“ fluchte wieder der ältere der beiden Männer und schlug aus Leibesträften auf die Pferde ein. „Nimm den Wogren am Kopf und steh' nicht, als hätt' dich der Hölliche festgenagelt!“ herrschte er den anderen an, daß dieser nach vorn ploß und dem Rappen wütend ins Gesicht fiel. Ein paar verzweifelte Veruche, vom Orte wegzukommen, aber umsonst, — die beiden linken Räder saßen in der Höhlung fest. Eine Viertelstunde fast brandete es, bis endlich der Wagen hoch emporsprang und er in wildem Galopp eine Steinwelle weitergebracht wurde. Dann aber bäumten die Tiere auf's neue, indem sie zugleich erschrocken zurückschauten und den Wagen wieder ein Stück rückwärts schoben.

„Nord und Tod, wir sind am Grenzhause!“ stieß der eine in Schrecken und Mut hervor als aus ganz geringer Entfernung ein gedämpfter Lichtschein über die funtelnde Schneefläche herfiel.

„Wir sind verloren!“ knirschte der jüngere in demselben Augenblicke in sich hinein, indem er die beiden Pferde vorn am Kopf an den Zügeln faßte und sie mit aller Anstrengung zur Seite zu reißen suchte. Aber

sie wollten nicht gehorchen, sondern bäumten nun noch höher auf und drängten den Wagen immer weiter zurück.

Zu gleicher Zeit erklang von der Stelle her, aus deren Richtung der Lichtschein kam, ein lauter Pfiff, dem schnell noch einige weitere folgten, ein Laufen und Rennen entstand in nächster Nähe der beiden, die sich immer noch mit allen Kräften bemühten, die Pferde herum zu bringen und so zu schleuniger Flucht zu gelangen, ein Licht nach dem andern flammte vor ihnen auf, näher und näher kommend und sie nicht im Zweifel lassend, daß die Grenzwächter durch das Geräusch aufmerksam geworden und nun herabellen, endlich einen lang erhofften Fang zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Im Religionsunterricht legte ein junger Bädagog seinem Schüler die Frage vor: „Was ist ein Wunder?“ Schüler: „Ich weiß nicht.“ Lehrer: „Wenn Du nun mitten in der Nacht die Sonne am Himmel stehen sähest, was würdest Du dann sagen?“ Schüler: „Das ist der Mond.“ Lehrer: „Wenn man Dir aber entschoben erklärte, daß es nicht der Mond, sondern wirklich die Sonne ist, was würdest Du dann sagen?“ Das ist nicht... Schüler: „Das ist eine Lüge.“ Lehrer: „Dein Lehrer lügt nicht, und angenommen nun, ich wäre es, der Dir entschieden erklärt, daß es die Sonne ist, was würdest Du dann sagen?“ Schüler: „Der hat einen über den Durst getrunken.“

verfolgen, aus den Vereinen auszuschließen, sondern dies auch unter Kennung des Namens in den zur Publikation der Vereinsangelegenheiten benutzten Tagesblätter und Zeitungen bekannt zu geben. Man hofft, auf diese Weise sich der etwa in den Vereinen noch befindlichen verkappten Sozialdemokraten entledigen zu können. — Die Sozialdemokraten werden sich aus dieser Maßregel äußerst wenig machen, aber charakteristisch ist diesbezüglich, weil man das, was man anderen Parteien zum Vorwurf macht, selbst zu thun ein gutes Recht zu haben glaubt.

### Arbeiterbewegung.

—1. Halle. Eine öffentliche Versammlung der Maurerarbeitende fand am Sonnabend Abend in der Moritzburg statt, behufs Stellungnahme zur Lohnbewegung für dieses Jahr. Der Delegierte zum Kongress, Herr Peters, gab einen kurzen Ueberblick über die Verhältnisse desselben. Es wurde beschlossen, eine Zentralorganisation anzustreben. Der Verband führt den Namen „Verband der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter“. Bezüglich der Lohnforderungen sollte am Sonntag Vormittag nochmals eine bestimmte Antwort von den Bauherren eingeholt werden. Ueber diejenigen Bauten, welche nicht bewilligt haben, soll dann die Sperre verhängt werden. Die Versammlung war gut besucht.

—1. Die Steiniger tagten am Sonntag unter Vorsitz des Herrn Gerbärd in Linke's Restaurant. Der Referent Herr Becker schilderte die Lage der Arbeiter des Steinergewerbes im allgemeinen, insbesondere trat er für Verkürzung der Arbeitszeit ein. Einzelnen Gezellen war sitzens der Zinnungsmeister ein Schreiben zur Nachricht vorgelegt worden, wonach dieselben sich auf ein Jahr verpflichten sollten, für 40 Pf. Stundenlohn zu arbeiten. Als komisch kann es bezeichnet werden, daß Meister Knöbel bei der Ueberreichung gefragt: „Wenn ich Gezelle wäre, thät ich es nicht unterschreiben, du bist ich aber Meister, nun müßt ihr es unterschreiben.“ unterschrieben hat von den Gezellen Niemand. Beschlüssen wurde, bis auf die fallen gelassene 14 tägige Kündigung bei der alten Forderung stehen zu bleiben. Das Protokoll der Versammlung soll den Meistern mit mündlichen Unterschriften der Gezellen überandt werden. Ein Antrag, zum Sonnabend Abend wieder eine öffentliche Versammlung einzuberufen und sich dann mit den schuldigen Kollegen, falls die Kündigung bis dahin nicht ausdrücklich zurückgenommen, solidarisch zu erklären, fand einstimmige Annahme. Zum Abonnement: auf das „Volkblatt“ wurde aufgefunden.

—1. Eine interessante war die am Sonnabend im „Kongresshaus“ stattgehabte Mitgliederversammlung des Freiverbands der Schlosser und Dreher“. Der Vorredner, Herr Gehring referierte über „Nützen und Schaden der Hirsch-Dunsterischen Gewerkschaft“. Referent, selbst früher Mitglied derselben, konnte aus eigener Erfahrung die Errungenschaften dieser Gewerkschaft klar legen. Das Bild, welches derselbe entrollte, war allerdings in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse kein günstiges für die Gewerkschaften. Zwei eingeladene Vorstandsmitglieder der hiesigen Hirsch-Dunsterischen Gewerkschaft die Herren Stahlmann und Klingebiel, versuchten nach besten Kräften ihre Gewerkschaft zu verteidigen, fanden aber wenig Anklang bei den Anwesenden. Man einigte sich dahin, eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einzuberufen, wo dann beide Parteien ihre Ansichten verteidigen sollen. Ein Hand-in-Hand-Gehen wurde von beiden Seiten im Interesse der Arbeiter gewünscht. Ein Antrag, den Vertrauensmännern die Festsetzung auf Kosten des Vereins zugestellen, wurde nach lebhafter Debatte angenommen. Einem streifenden Kollegen der Zwanzöschischen Fabrik wurden 100 M. aus der Vereinskasse bewilligt. Das Vorgehen von gewisser Seite gegen die streifenden Metallarbeiter wurde einer scharfen Kritik unterzogen, die Streifenden aber auch ermahnt, sich im eigenen Interesse streng im Rahmen der Gesetzgebung zu halten.

—1. Man schreibt uns: Gleiches Recht für alle. Der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes bestimmt, daß Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, nicht mit anderen Vereinen gleicher Art in Verbindung treten dürfen, insbesondere nicht durch Komitees, Ausschüsse, Zentral-Organe oder ähnliche Einrichtungen oder durch gemeinsamen Zivilwechsel. Hat sich aber da am 12. Mai 1889 in Berlin ein „Verband selbständiger Tischlermeister und Oefenfabrikanten Deutschlands“ gebildet, welchen der obenbezeichnete § 8 nichts anzugehen scheint. Der Verband, der heute noch besteht, dessen Organ schreibt: „Der Meister steht über dem Gezellen.“ verfolgt direkt politische Ziele, ist aber durch Staatsanwaltschaft durchaus nicht bestraft worden. Die Thätigkeit des Verbandes richtet sich nach § 1 Absatz c seines Statuts auf direkte Wahrnehmung der Fach-Angelegenheiten bei den Reichs- und Landesbehörden, bei Reichs- und Landtagen, durch Deputationen behufs Regelung des Submissionswesens, der Bau- und Zenerpolizeiverordnungen, des Sachverständigenwesens bei Gericht, Einwirkung bei Zoll- und Handelsverträgen, auf die wirtschaftlichen und gewerblichen Gesetzgebungen des

Reiches und der Einzelstaaten und deren Abänderungen, sowie auf die Gestaltung der Eisenbahntarife. Dieses alles ist bisher als Politik im Sinne des Gesetzes wohl noch nicht betrachtet worden, im andern Falle hätte man dagegen einschreiten müssen. Nun kommt aber die Frage: dürfen Arbeiter oder Arbeitervereine sich zu Verbänden zusammenschließen, die einen Einfluß auf die Gesetzgebung zum Zweck haben? Nein, bislang war das noch nicht der Fall. Den Arbeitern gegenüber war man vielmehr immer der Meinung, daß man nie zugehen könne, daß sich ein Staat im Staate bilde.“ Gegen die bemerkte Thätigkeit des Verbandes läßt sich von unserem Standpunkt aus grundsätzlich nichts einwenden, nur verlangen wir als gleichberechtigte Staatsbürger, daselbe thun zu dürfen. Darum ist es notwendig, daß sich die Arbeiter allerorts und aller Branchen vereinen und gleiches Recht für alle fordern, dabei muß aber ihre Stimme so laut ertönen, daß sie überall deutlich vernehmbar ist.

—b. Am Sonnabend fand im Restaurant zum „Mischamt“ eine sehr zahlreich besuchte „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung“ statt, welche infolge der mit den Lohnverhältnissen speziell sich beschäftigenden Tagesordnung äußerst lebhaft verlief. Zu dem ersten Punkt der Tagesordnung: „Wie verhält sich die Tarifkommission gegenüber den Druckereien, welche den Tarif noch nicht anerkannt haben?“ ergriff der Gehilfenvertreter des hiesigen Kreises, Herr Pirschky das Wort und schilderte in kurzen Zügen die Verhältnisse der Nichttarifdruckereien sowie auch die in verschiedenen großen Tarifdruckereien fest eingebürgerten Tarifverlegungen. Wohl, führte Redner aus, seien hier am Orte mehrere Prinzipale, welche sich zu der Anerkennung des Tarifs überhaupt, trotz aller möglichen Unterhandlungen, nur ablehnend verhielten, aber die Gehilfen selbst trübe in dieser Hinsicht hierbei die erste Schuld. Die Wahrung der Interessen betreffend der festgesetzten Zahlungsbedingungen sei bei einem großen Teil der Gehilfenschaft einer immer mehr um sich greifenden Gleichgültigkeit gewichen. Als ein erhellendes Zeichen erweise es, daß in letzter Zeit mehrere größere Geschäfte den neuen Tarif anerkannt hätten, z. B. die Weisenhaus- und die Schwetcksche Buchdruckerei, jedoch komme bei letzterer die daselbst hergestellte konservativ „Halle'sche Zeitung“ nicht mit in Betracht, da zu der Anerkennung des Tarifs eine Einwilligung des Grafen von Hohenthal (Aktionär) nach Angabe des Herrn Schwetckel notwendig sei, welche aber infolge der sehr schlechten Geschäftsverhältnisse dieser Zeitung sehr zweifelhaft erscheine. Auch mag erwähnt werden, daß in diesem Geschäft bei 30 Gehilfen 18 Verbringer beschäftigt sind. In der Nichttarifdruckerei sind die Verhältnisse sehr traurigen, durch die dort beschäftigten Gehilfen selbst herbeigeführten Verhältnisse dieselben geblieben, auch wird das daselbst erscheinende „Halle'sche Tageblatt“ am 1. Juli sein weiteres Erscheinen einstellen. Als anerkannte hiesige Tarifdruckereien sind zu verzeichnen: Bendel, Beyer & Romberg, Knapp, Köhler, General-Anzeiger, Ventzin, Schmitt, Kandler, Weisenhaus, (Schweicksche?); als Nichttarifdruckereien: Karros, Nieschmann, Schlingner, Gundlach & Eggers, Colbas v. Abelmann, Prinschow, Heymann und — die Buchdruckerei Kämmerer & Komp. Zum zweiten Punkt: Die Wahl eines Prinzipal-Vertreters des 4. Kreises mußte leider konstatiert werden, daß es bisher nicht möglich gewesen, einen Prinzipal zu finden, welcher sich der Mühe dieses Amtes unterziehen wolle, was die Verlegung des Vortrages zur Folge haben werde. — Der in allen Arbeiterkreisen sich jetzt bemerkbar machenden Bewegung bezüglich der Teilnahme an der Feier des 1. Mai zur Erlangung der achtstündigen Arbeitszeit, konnten sich die Buchdrucker nicht ablehnend verhalten, und es entspann sich über diesen letzten Teil der Tagesordnung nach einer allgemein verständlichen, wohlbedachten Klärung seitens eines Kollegen eine längere, lebhaft Debatte, worauf folgender eingereicherter Antrag angenommen wurde: 1. Die heutige im Restaurant zum „Mischamt“ tagende „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung“ beschließt, sich der Feier des 1. Mai dadurch anzuschließen, daß sie am 1. Mai eine „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung“ einberuft mit der Tagesordnung: Die Buchdrucker und die Achtstundebewegung. 2. Zur Ausführung des 1. Teils dieses Antrags wird eine Kommission von 3 Personen gewählt. — Nachdem Herr Pirschky darauf hingewiesen, alle hiesigen Vereine, Genossenschaften u. dergl. zu eruchen, ihre Drucksachen in Zukunft nur in Geschäften herstellen zu lassen, welche ihre Arbeiter nach dem Tarif entschulden, und nochmals alle Kollegen, welche der Organisation der Buchdrucker noch fern stehen, zum baldigen Eintritt aufforderte, um den Sieg, der bisher erlangt sei, nicht nur zu wahren, sondern auch durch ferneres einmütiges Vorgehen zu einem noch glänzenderen Erfolg zu verhelfen, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

—1. Berlin. Der vor einigen Tagen drohende Streik der Berliner Brauereigebirg ist jetzt als besiegigt. Die Brauereibesitzer und Verwaltungen haben sich zu einer mäßigen Lohnerhöhung bereit gezeigt.

—1. Kiel. Auf der Germania-Werft sind fast alle Arbeiter im ganzen etwa 1000 Mann entlassen. Die Forderungen der Arbeiter hinsichtlich der Ueberstunden sind nicht unbillich; wenn die Werft die Forderungen nicht erfüllen konnte, so steht man auch nicht ein, warum sie nicht auf die Ueberstunden Verzicht leihete, was sie bei einer Vergrößerung des Arbeitspersonals ohne Zweifel thun konnte. Das Verhalten der entlassenen Arbeiter ist musterhaft. In einer Versammlung der Schiffzimmerer wurde eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, die zunächst auf neue eine gütliche Beilegung mit der Werft veruchen soll. Wenn dieser Versuch scheitert, soll die Kommission sich mit einer Immediateneingabe an den Kaiser wenden.

—1. Chemnitz. Wie aus dem Zugau-Deutscher Koblenreier gemeldet wird, haben die dortigen Gewerke die unzulänglich von den Bergarbeitern aufgestellten Forderungen der Hauptache nach genehmigt, so daß die Gefahr eines abermaligen Ausstehens als beseitigt gilt.

### Vermischtes.

\* Die Störche, die jetzt wieder angezogen kommen haben sich im Spreewald seit 30 Jahren erheblich vermindert. Früher war fast auf jeder Bauerngehöft ein Nest, heute sind nur noch wenige dieser Heimgast zu finden. Auch die schwarzen Störche, die früher zahlreich im Spreewald vorhanden waren, sind fast ganz verschwunden. Sie nisteten hauptsächlich im Walde auf den höchsten Erlen. Schuld an dem Schwinden dieser Vögel ist, der „Vossischen Ztg.“ zufolge, wohl die Entziehung der Nester, die seit dreißig Jahren eingetreten ist und die auch so manche andere Vogelgattung verdrängt hat, namentlich alle diejenigen, die in hohen Bäumen ihr Heim aufschlagen. Nur der Fiskus läßt im Interesse der Spreewaldbeucher noch eine Strecke zwischen der Polenzschänke und der Rononenmühle zum Urwalde heranwachsend. Diese Strecke wird erst dann geschlagen werden, wenn die hohen Bäume hoch und morisch werden und zusammenzubrechen drohen, also für den Verkehr gefährlich sind.

\* Elektrisches Licht und Verbrechertum. Die Polizeibehörde von Pittsburgh in Nord-Amerika erklärte kürzlich, daß die elektrischen Gaslampen, welche die Straßen der Stadt erleuchten, mehr zur Sicherheit derselben und zur Verhütung von Verbrechen aller Art beitragen, als es die doppelte Polizeimacht zu thun vermag. Auf Grund dieser auch anderwärts bestätigten Erfahrungen sollen nun im Chineliendiertel von San Francisco 6 Gaslampen an 40 Fuß hohen Masten aufgestellt werden, um der Polizei in dieser so häufig den Schauplatz schwerer Verbrechen bildenden Gegend die Entdeckung und Verfolgung der Diebe und Mörder zu erleichtern.

\* Ein Naturereignis, dessen Entstehungsursache nicht bekannt ist, ereignete sich am ersten Feiertage im Königreich Sachsen. Es scheint aber, daß es sich um ein Erdbeben handelt. Es liegt eine ganze Menge von Mitteilungen vor, welche bekunden, daß man das Ereignis auf weite Entfernung hin verspürt hat. Als Zeitpunkt des Ereignisses wird übereinstimmend 11 Uhr vormittags angegeben, dagegen weichen die Annahmen über die Natur des Vorkommnisses beträchtlich von einander ab. Die einen vermuten, daß irgendwo eine heftige Explosion stattgefunden haben müsse, das scheint aber durchaus nicht der Fall zu sein, denn dann wäre sicher etwas Bestimmtes darüber bekannt, und zum andern hätte das Geräusch einer Explosion unmöglich auf so große Entfernung hin wahrgenommen werden können. Andere bleiben dabei, daß es eine Erderschütterung gewesen sei, und sie wollen bemerkt haben, daß die Gegenstände in den Stuben sich bewegt haben. Wieder andere glauben es mit dem Plagen eines Meteors zu thun zu haben. Alle aber stimmen darin überein, daß eine sehr starke Detonation gehört worden ist, deren Wirkungen sich im Klirren der Fenster u. dergl. bemerklich gemacht hat. Es wird weiterer Untersuchungen bedürfen, um, falls das überhaupt möglich sein sollte, den wirklichen Sachverhalt festzustellen. Aus Reichenbach i. V. liegt ein Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Eine Detonation, die wie ein in der Nähe abgefeuerter Kanonenschuß wirkte, dröhnte am 1. Feiertag Vormittag kurz nach 11 Uhr über die Stadt hinweg. Obgleich die Erschütterung der Luft eine starke war, so daß die Einzelne dennoch dieser Erscheinung anfangs keine Bedeutung bei; man war geneigt, sie mit dem noch immer vielfach üblichen Schießen an hohen Festtagen in Verbindung zu bringen. Erst nachträglich hat sich gezeigt, daß dem Vorgang etwas Außergewöhnliches anhaftete, da er wie hier, so auch in Orten der Umgebung, in Cunsdorf wie in Mühltham, in Reumarkt, wie in Wylau u. s. w. wahrgenommen worden war, ja, wie nunmehr vorliegende Meldungen bezeugen, auch in Greiz, Altenburg, Weiskau, Glauchau, Burgstett u. s. w. beobachtet worden ist, ohne daß Jemand eine sichtbare Erklärung dafür hatte. Hier trat der Vorgang bei völlig klarem Himmel und etwas bewegter Luft in Erscheinung. Der Schall war, wie gesagt, ein schätzlicher. Eine Erschütterung des Erdbodens ist nicht beobachtet worden. Bei der Art der Erscheinung mag man an einen

Erstoß nicht recht glauben, obgleich es dieser Meinung nicht an Anhängern fehlt. Der Wahrscheinlichkeit am nächsten mögen diejenigen kommen, welche das Ganze für einen meteorischen Vorgang halten, dergestalt, daß ein Meteor sich der Erde genähert hat und, in die Erdatmosphäre eintretend, unter heftigem Knall geplatzt ist. Derartige an sich nicht seltene Naturereignisse bei Nacht pflegen von hellen Lichteffekten begleitet und dadurch ihre Lösung leichter nachweisbar zu sein. Angesichts der hell vom wolkenlosen Himmel strahlenden Mittagssonne aber kann eine andere Wirkung nicht wohl zur Geltung kommen. Der Vorgang im Weltensraum entzieht sich darum dem menschlichen Auge, macht sich dem Ohr nur durch den Schall bemerkbar und insofern kann diese letztere Erklärung mehr als jede andere der Wirklichkeit nahe kommen.

**Ein nettes Bürgermeisterrückchen** erzählt der Stuttgarter „Beobachter“: In einem Dorfe des Oberamts Nagold hatte ein Schreinermeister, der allgemein als brav und fleißig bekannt ist, die Verteilung der Wahlzettel und Flugblätter der Volkspartei besorgt und sich dadurch, wie selbstverständlich, das Mißfallen Sr. Gestrenghen, des Herrn Schultheißen zugezogen. Eine Gelegenheit, dieses Mißfallen dem Einber empfinden zu lassen, zeigte sich bald. Ein Lehrling des Schreinermeisters, seit etwa 7 Jahren bei demselben, lief nämlich einer erhaltenen Züchtigung wegen aus der Lehre. Der Meister wandte sich an die Ortspolizeibehörde mit dem Ersuchen, auf Grund der Gewerbeordnung den Lehrling zur Rückkehr zu veranlassen. „Du kommst mir gerade recht“, dachte der Lebenslängliche, legte sich hin und erließ einen Befehl, aus welchem folgender Satz angeführt sei: Der Lehrherr R. hat sich schon längere Zeit mit Wahlumtrieben und Hebereien beschäftigt und ist deshalb nie zu Hause; deshalb erachte ich die Lehrzeit für aufgelöst nach § 128 der Gewerbeordnung, und wenn gleich der Schlichter dahinter kommt. (Rechtsanwalt Schlichter war der volksparteiliche Kandidat für Kalw-Nagold.) „Man erfieht daraus“, bemerkt die „Frl. Ztg.“, „was sich so ein ländlicher Pöpsel erlauben zu dürfen glaubt — dank der Lebenslänglichkeit.“

**\* Kunst-Kum.** So klug wie sie hinaufgegangen, kamen neulich die Herren vom Vorstande des Vereins der Berliner Großbistellature von Polizeipräsidenten herunter. Es handelte sich um den „künstlichen“ Kum, denn für 5 Pfennig kann Niemand einen echten Kum schänken. Die Herren suchten deshalb eine Audienz

beim Herrn Oberregierungsrat Friedheim nach. Der Fall ist insofern merkwürdig, als der künstliche Kum, welcher zu der Polizeiverordnung auf Beanstandung des Dr. Bischoff Anlaß gegeben hat, mittels einer Feinzig hergestellt worden ist, welche derselbe Chemiker als dem echten Kum nachstehend bezeichnet hat. Herr Friedheim meinte, ohne sich irgendwie binden zu wollen, die Herren könnten die Flaschen mit dem Etikett „Deutscher Kum“ versehen, worauf einer der Delegierten bemerkte, es gebe wohl deutschen Cognac, weil es deutschen Wein gebe, dagegen würden die Sachverständigen deutschen Kum beanstanden, weil in Deutschland kein Zuderrohr wachse. Dann müßte der Verkäufer es eben jedesmal sagen, daß es Kunst-Kum sei. „Wenn er es nun 19 mal gesagt hat und beim 20. male vergißt?“ „Das ist nicht meine Sache, darüber werden die Gerichte entscheiden.“ Damit waren die Herren entlassen. Dem „Schnaps-Anwalt“ blüht eine neue Ernte.

**\* Der Erfurter Landrat** muß ein schneidiger Herr sein, der zu hohen Erwartungen berechtigt. Im Kreisblatt giebt der Landrat bezüglich der Musterung der Militärpflichtigen eine Anweisung, in welcher es wörtlich heißt: „Alle Militärpflichtigen, welche zur Musterung zu erscheinen haben, sind am dazu bestimmten Tage zeitig in der Gemeinde zu sammeln und unter Aufsicht des Schulzen oder dessen Stellvertreters hierher zu führen, so daß dieselben gleichzeitig und vor Eintritt der bestimmten Stunde in den Lokalen der Milchsäule hier selbst eintreffen.“ In gleicher Weise sind dieselben nach beendeter Musterung zurückzuführen. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Aushebungsort sowohl, als während des Her- und Rückmarsches, mache ich die Herren Schulzen resp. deren Stellvertreter persönlich verantwortlich, auch haben sich dieselben während der Musterung der Mannschaften ihres Orts im Sitzungszimmer aufzuhalten.“ Wenn zufolge dieser Anweisung bei der diesjährigen Aushebung die Schulzen der 41 Ortsgemeinden des Erfurter Landkreises mit ihren Militärpflichtigen sektionsweise in das Aushebungsortal auf die Milchsäule ammarschirt kommen, bemerkt hierzu das „Frl. Tagebl.“, so werden die Erfurter sich darüber nicht wundern dürfen. Da die Schulzen auch persönlich für Ordnungswidrigkeiten verantwortlich gemacht werden sollen, so werden die Vorsitziger unter ihnen den Gendarmen, Gemeindevorsteher, ersten und zweiten Nachtwächter, ferner den ganzen Generalsstab bürgerlicher Macht aufbieten und mit sich führen.

**Das Glück der Bergeklüftung.**

Ein Dornpfad in dem Bauen sah  
Und keinen Dufch und Maß vergah,  
Sud fröhlich an zu springen,  
Zu pfeifen und zu singen  
War bählig und sein nach Kunstmanier:  
„Ein freies Leben führen wir.“

Ihr Menschen seid doch eben,  
Ihr thut so frei, so feig und froh —  
Ihr müht im Käfig springen  
Und hebt doch an zu singen  
Wie dieses unvernünftige Tier:  
„Ein freies (?) Leben führen wir.“

Hoffmann von Fallersleben.

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
Halle, 10. April.

**Aufgebote:** Der Bildhauer Albert Louis Reinhold Karl Großmann, Ruhlgasse 3 und Auguste Anna Weise, Steg 14. — Der Schuhmacher Karl Wilhelm Barth, gr. Klausstr. 18 und Ida Janide Barth 8. — Der Musiker Hermann Otto Karl Günther, Grünstr. 2 und Wilhelmine Friederike Auguste Höfer, Rapfenstraße 15a. — Der Briefträger Friedrich Karl Leopold, Nauendorf und Henriette Albine Anna Diez, Wöfenburg. — Der Schmiedemannstr. Wilh. Theodor Meister, Halle und Friederike Amalie Pauline Goldstein, Emsleben. — Der Schneider Robert Hampel und Selma Dohy, Landeshut. — Der Kaufmann Karl Wilhelm Albert Schmidt, Schönwitz und Wilhelmine Emilie Bertha Anna Dohy, Bückdorf.

**Gebeführungen:** Der Kaufmann Karl Hermann Renneberg, H. Steinstraße 5a und Emilie Margarete Ulrich, Rannischstraße 11. — Der Geliebiger Franz Karl Westphal und Christiane Friederike Schriott, Bernburgerstraße 22.

**Geboren:** Dem Kaufmann Friedrich Casar 1 T. Anna Elsbeth, Friedrichstraße 2. — Dem Müller Ludwig Gerold 1 T. Elna Klara, Böbergasse 1. — Dem Schawirt Robert Henje 1 T. Emma Klara Katharina, Wilhelmstr. 14. — Dem Restaurateur Otto Reinke 1 S. Max Otto, Magdeburgerstr. 30a. — Dem Posthilfsboten Wilhelm Bester 1 T. Marie Louise Emma, Oberglauchau 15. — Dem Handarbeiter Emil Richter 1 T. Anna Emilie Gertrud, Dienitz. — Dem Tischlermeister Hermann Schmidt 1 T. Friederike Margarete, Buchererstr. 31. — Dem Salztransport-Kaufm. Robert Förster 1 T. Louise Helene Hedwig, Herrnh. 17. — Dem Kaufmann Paul Koller 1 S. Paul Eduard Otto, Hermannstraße 2a. — Dem Schneider Theodor Ulrich 1 T. Amalie Johanne Theodora, Georgstr. 3. — Dem Restaurateur Karl Hadermeier 1 T. Louise Auguste Bertha, v. b. Reintorstr. 3. — Dem Privatbogens Dr. phil. Hermann Wiemer 1 S. Hans Otto Bernhart, Blumenhainstr. 30. — 1 unehel. S. — 1 unehel. T.

**Gestorben:** Des Sergeanten und Zahlmeister Aspiranten Karl Anade 1 T. Jenny Helene 4 M. Böhmischerstraße 50. — Der Handarbeiter Johann Finke. 35 J., Altingasse 7. — Der Drochsenbesitzer Hermann Zimmern 50 J., Mühlstr. — Des Handarbeiters Friedrich Kappler 1 T. todgeboren, Streibstraße 8. — Des Handarbeiters Theodor Jirsch 5. Otto 3 J., Zaubenstraße 4. — Die Wittwe Christiane Sophie Rosine Glaser geb. Heyer 84 J. Krausenstraße 2.

# Möbel, Spiegel und Polsterwaren

von

## Wilhelm Grothe.

Steinweg 42. Tischlermeister, Steinweg 42.  
Allen Freunden und Bekannten empfehle mich zur Anfertigung und Lieferung von den elegantesten Ausstattungen.  
Solide Preise. Reelle Bedienung. Eigene Lagerwerkstatt.

### Grosse öffentliche Tischlerversammlung.

Dienstag den 15. April  
im Saale des „Sofjäger“.  
Tagesordnung:  
1. Stand der Lohnbewegung. (116)  
2. Die Bedeutung des 1. Mai.  
3. Verschiedenes. Der Einberufener.

### Gleichenstein. Arena Michael. Augustaplatz.

Internationale Spezialitäten-Kompagnie.  
Heute  
**Gr. Gala-Vorstellung.**  
Auffretren nachbenannter Künstler:  
Frl. E. Michael, Geschwister Melan, Nationaltänzer.  
engl. Varierte-Sell-Künstlerin. The two Cantrells, Deutsch-engl. Entre-Clowns. [115]  
Ben Ordulla, Freres Caspari, Indischer Fingaultler, Red und römische Ange.  
Dr. M. Böttger, Preisgetronter Athlet und Ringkampf. z.  
William Michael, der Blondin der Neuzeit. Frutelli Broschini, Kaufschut und Glischni.  
Direktor F. Michael's Pantomimen- und lebende Bildertruppe.  
**Aufforderung zum Ringkampf!**  
Starke Herren von hier und Umgegend, welche einen Ringkampf mit Herrn Böttger eingehen wollen, werden gebeten, ihre Adresse 2 Tage vorher anzugeben.  
Anfang abends 8 Uhr. — Die Vorstellungen finden bei brillanter Beleuchtung statt.  
Preise der Plätze: 1. Platz (Stuhl) 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., Stehplatz 20 Pf. — Kinderpreise: 1. Platz (Stuhl) 25 Pf., 2. Platz 15 Pf., Stehplatz 10 Pf. — Zur Bequemlichkeit des Publikums werden Billets ausgegeben, und sind die Inhaber solcher von allen unfreiwilligen Zehzahlungen befreit. — Mit dem Verprechen, dem geehrten Publikum etwas Außerordentliches zu darbieten, erlaubt sich hiermit ergebenst einzuladen.  
F. Michael, Arena-Direktor.  
Redaktion von Riß. Zilge, Verlag von Aug. Froß, Druck von Herm. Bentzin, sämtlich in Halle a. S.

### Öeffentliche Versammlung

der Bauarbeiter und Berufsgenossen.  
Dienstag, 15. April abends 8 Uhr in der Moritzburg, Parz 48  
Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Kongress. 2. Lohnfrage  
3. Verschiedenes. (11)  
Die Kollegen werden zu recht zahlr. Besuch eingeladen. Der Einberufener

**Raffineriestrasse 9.**  
Restauration mit billigem, kräftigem Mittagstisch zu 40 Pf.,  
Wochen-Abonnement 3 Mark. Aufmerksam Bedienung  
Salksesches Aktienier. „Vollblatt“ und „Saalzeitung“ liegen auf.  
Hermann Sonnabend.

**Wilhelm Frenzel, Mechaniker**  
Leipzig-Anger, Bernhardstraße 21  
empfehit  
**Näh-, Strick- und Bringmaschinen**  
bewährte Systeme mit den neuesten Verbesserungen für Familie und Gewerbe.  
Reparaturen, Weile, Nadeln und Oel billigt und gut.  
Reelle Garantie. — Unterricht und Versandt gratis. [23]

**I Kellnerburschen**  
Hans Sanow, Steinweg. [119]  
Ein Bursche  
von 14-15 Jahren gesucht.  
Expd. des „Vollblatts“.  
Chronobilder, Spiegel, Zeitschriften und wissenschaftliche Werke empfiehlt billigst  
P. Bernicke, Pflänerhöhe 2. [36]

**Die Versammlung**  
des Vereins zur Erzielung  
vollständ. Wahlen für Halle  
und den Saalkreis findet heute  
nicht statt.  
Der Vorstand.  
Schneider können auf Platz arbeiten  
bei Giehmuth, Friedrichstr. 1. [102]  
Auskund. Salksesche Augustastr. 9b, Hof 2 Tr.